

Mitteilungen

Schaffhausen

Dezember 1953

Nr. 64 (10. Jahrgang)

„NUR VORWÄRTS GIBT ES EINEN WEG“

Im beschaulichen Rückblick auf Erstrebt und Erreichtes, im besinnlichen Betrachten seiner eigenen Geschichte, in der Ehrfurcht vor dem Schicksal und den Menschen fließen Quellen der Freude auch dem industriellen Unternehmen. Wir durften in überreichem Masse erfahren, was Tradition bedeutet, nach innen und nach aussen, an Sammlung und an Verheissung. Dankbar gedenken wir derer, die unsere Wege kreuzen, unserer Mitarbeiter, denen Pflicht und Treue Erfüllung ihres Lebens sind, unserer Kunden und Lieferanten, unserer Behörden und unserer Freunde, die uns verständnisvoll geholfen und unsere Aufgaben erleichtert und gefördert haben.

Die Stunden und die Tage aber stürmen an uns vorüber, in Freud und Leid begrabend, was hinter uns liegt, zur stillen Einkehr mahnend an jeder Jahreswende. Werden und Vergehen, zeitlose Gesetze der Natur, stärken uns im Glauben an die Kraft, die aus unseres Tages Arbeit strömt, und an den Segen, der auf ihr ruht. „Nur vorwärts gibt es einen Weg!“ Wir wollen ihn werten und wägen und furchtlos beschreiten, auch wenn er, steiler und steiniger werdend, uns Sorgen und Mühen bringen sollte. Auch auf steinigigen Wegen wird uns ein Licht leuchten, weil über allem, was die Zukunft für uns birgt im dauernden Wechsel der Geschehe, das ewige Licht der Christnacht strahlt.

Mit uns auf diesen Weg und Glückauf ins neue Jahr!

E. Müller

ZUM JUBILÄUM UNSERES MARKENZEICHENS

+GF+

Am 26. September sind 50 Jahre seit der erstmaligen amtlichen Eintragung unseres Markenzeichens **+GF+** verflossen. Aus der untenstehenden Abbildung 1 der Markenurkunde geht hervor, dass die Marke damals für die Warengattung «Fittings, Werkzeuge und Gebrauchsartikel für Installations-, Elektro- und Maschinentchnik, sowie für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke» zum Schutz angemeldet wurde. In der Zwischenzeit wurde das Verzeichnis der Warengattungen entsprechend unserem heutigen Fabrikationsprogramm stark erweitert.

Das Markenzeichen **+GF+** in seiner heutigen Form entwickelte sich aus dem 1881 von *Georg Fischer*

erstmalig verwendeten Fabrikzeichen. Abbildung 2 zeigt die erste Stufe dieser Entwicklung. Die unter den vier verschiedenen Zeichen erwähnten Jahreszahlen entsprechen dem Datum der Eintragung dieser Zeichen beim eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum.

Nach Einführung des Markenzeichens **+GF+** veränderte sich dessen graphische Gestaltung im Laufe der letzten 50 Jahre zweimal. Abbildung 3 zeigt die 3 verschiedenen graphischen Formen und gibt unter jeder Form das Datum der erstmaligen Verwendung an. Das Markenzeichen **+GF+** ist zu einem weltbekannten Begriff geworden; seine zielbewusste, stetige Verwendung in

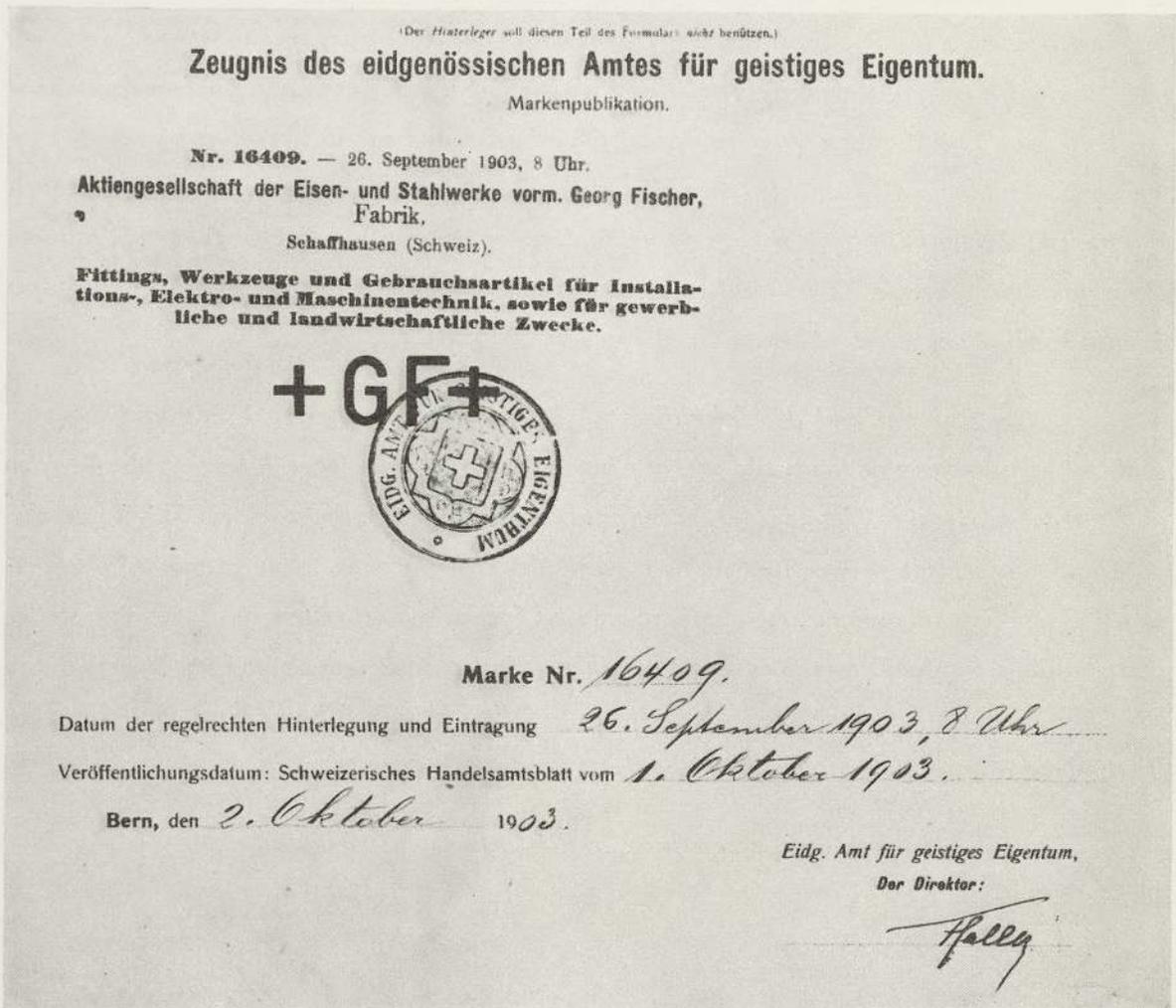
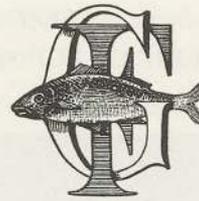


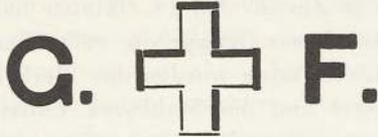
Abb. 1 Markenurkunde vom 26. September 1903



1881



1885



1890



1903

Abb. 2 Fabrikmarken 1881—1903, Vorläufer des heutigen Markenzeichens

der Produktion und auf den Produkten unserer Firma hat bei der Kundschaft nachhaltige Wirkung erzielt.

Wir zitieren bei dieser Gelegenheit den Schlussabsatz aus dem 1946 entstandenen Anhang zur Geschichte der Stadt Schaffhausen. Diese Worte umfassen in treffendster Weise unsere Wünsche für die Zukunft des Markenzeichens **+GF+**. «Unser Markenzeichen **+GF+**, das untrennbar als Qualitätsbegriff mit unseren Fabrikaten verbunden ist und dessen Abwandlungen wir in dieser Schrift zum erstenmal bildlich folgen, erwartet mit uns die Rückkehr zur Freiheit, zum natür-

lichen Ablauf der Wirtschaftsprozesse. Systematisch hatten wir seit einigen Jahrzehnten dieses Symbol unseres Fleisses, dieses Sinnbild erster Arbeit hinausgetragen in die weite Welt. Kostbarste persönliche und geschäftliche Beziehungen mehrten sich in seinem Schatten und verdichteten sich zu einer Gemeinschaft unzerstörbaren Vertrauens. Auch seine Kreuze stehen für Freiheit und Menschenwürde und begleiten unser Unternehmen, seine Menschen und seine Werke auf ihrem Weg ins neue Halbjahrhundert. Glückbringend sei die Fahrt und reich die Fracht!».

O. Merz



1903



1920



seit 1930

Abb. 3 Graphische Entwicklung des heutigen Markenzeichens

BESUCH VON MITGLIEDERN DER AMERICAN FOUNDRYMEN'S SOCIETY IN SCHAFFHAUSEN



Im Anschluss an den Internationalen Giessereikongress 1953 in Paris haben drei Gruppen amerikanischer Giessereifachleute, zum Teil in Begleitung ihrer Damen, verschiedene Länder Europas, darunter auch die Schweiz, bereist. Die grösste Gruppe weilte vom 13.—16. Oktober 1953 in Zürich. Am 14. Oktober haben 22 Mitglieder dieser Gruppe die +GF+ Werke besucht. Unseren Gästen wurden das Werk I, die Graugiesserei und das Stahlwerk Ebnat, sowie das Klostergut Paradies mit der Eisen-Bibliothek gezeigt. Einige Herren haben auch die Leichtmetallgiesserei und die Modellschreinerei besichtigt.

Im Garten des Klostergutes Paradies wurden zwei Bilder unserer Gäste aufgenommen. Das obere Bild zeigt die Stahl-, Leichtmetall- und Graugiesser. Auf dem unteren Bild ist die Gruppe der Tempergiesser wiedergegeben.

Wir müssen darauf verzichten, die Namen aller unserer amerikanischen Freunde anzuführen und beschränken uns auf Mr. L. N. Shannon — zweiter Herr von links auf dem unteren Bild —, President of the International Committee of Foundry Technical Associations, und Mr. Collins L. Carter — dritter Herr von rechts, neben Herrn Direktor Zehnder —, President of the American Foundrymen's Society.

Der Gedankenaustausch mit unseren Gästen war für alle Beteiligten sehr wertvoll und lehrreich. Nicht nur, dass sich die Amerikaner lebhaft für unsere Giessereien interessierten, sondern auch in bezug auf unsere sozialen und politischen Einrichtungen mussten wir manche Frage beantworten, die zeigte, dass unsere Gäste aufgeschlossen Europa bereisten. Es freute uns, feststellen zu können, dass die kleine Schweiz neben den übrigen Ländern Europas, die die Amerikaner besuchten, gut abgeschnitten hat. G. L. Guyer

Mitglieder der American Foundrymen's Society als Gäste von +GF+

ZWEITE TAGUNG DER WERKZEUGMASCHINEN-VERTRETER IN SCHAFFHAUSEN

Zunächst einige Daten und Zahlen: die zweite Tagung der Werkzeugmaschinen-Vertreter fand vom 15. bis zum 20. Juni 1953 in Schaffhausen statt, Vorträge und Diskussionen des Platzmangels wegen im Casino, Vorführungen und prak-

tische Erläuterungen in der Maschinenfabrik auf dem Ebnat. Daran beteiligt waren 40 Herren aus 18 Ländern (+GF+ Herren nicht inbegriffen), darunter solche aus Australien, Japan, Südafrika und den Vereinigten Staaten. Es wurden 26 Vor-

träge abgehalten, weitere drei kamen infolge Zeitmangels nicht mehr zum Zug.

Die Monate vorher begonnenen Vorbereitungen hatten eine Unsumme von Arbeit gefordert. Vorbereitung der vorzuführenden Maschinen: es war uns natürlich daran gelegen, alle Teilnehmer mit sämtlichen Neukonstruktionen und Verbesserungen vertraut zu machen. Vorbereitung der Vorträge: alle neuen Erkenntnisse und Erfahrungen aus der ganzen Welt sammeln sich bei uns, und es war unsere Aufgabe, diese zusammenzufassen und weiterzugeben. Vorbereitung der Diskussion: wir hatten Anfragen, Vorschläge und Kritiken von allen Seiten zu gewärtigen, und es war unsere Pflicht, bereit zu sein, allen wenn möglich sofort Rede und Antwort zu stehen.

Jeder gab sein Bestes, nicht zuletzt die auswärtigen Teilnehmer mit ihren manchmal scharfen und hitzigen, jedoch stets aufbauenden Diskussionsvoten. Viel Neues und Positives kam dabei heraus. Wir konnten wieder einmal greifbar fühlen, was für prächtige Menschen unsere Vertreter sind. Umgekehrt glauben wir, unseren Freunden erneut bewiesen zu haben, dass +GF+ gewillt ist,

an der Spitze des Fortschrittes im Kopierdrehen zu bleiben.

Das Ergebnis der Tagung findet seinen Niederschlag in einem deutsch, französisch und englisch verfassten, gedruckten Bericht, der sämtliche Vorträge und ein ausführliches Diskussionsprotokoll enthält. Dieser Bericht kommt bis Ende des Jahres zum Versand und geht an alle, die sich mit dem Verkauf der +GF+ Werkzeugmaschinen befassen.

Um zu zeigen, wie vorzüglich die Organisation klappte, sei nur ein kleines Beispiel herausgegriffen. Als die Gesellschaft den traditionellen Abendausflug per Schiff nach Stein am Rhein absolvierte, fuhren wir dem rechten Ufer entlang ganz nahe an der berühmten Fischreier-Kolonie vor der Bibernmühle vorbei. Einer der Vögel stach besonders hervor: schlank, aufrecht, anmutig, beinahe anmassend. An der Reeling stand der Berichterstatter mit einigen Vertretern und bewunderte das schöne Schauspiel. Nun kam die nicht unerwartete Bemerkung: «Er soll doch einen Fisch fangen!» Und schwupps schossen Schnabel und Hals wie ein Pfeil aus dem Bogen



Die Teilnehmer an der Werkzeugmaschinen-Vertretertagung vom 15.—20. Juni 1953



Wiedersehen macht Freude! Mr. Howe aus New Britain grüsst Chefmonteur Schröter, der 1952 3 Monate dort war

ins Wasser und schossen mit einem Fisch wieder heraus! Wäre das bei der Rückkehr passiert, so hätte gewiss mancher geglaubt, +GF+ sei dahinter gewesen, oder seinen Augen überhaupt nicht mehr recht getraut.

Bei der 1950er Tagung hatten wir Arbeit und Vergnügen sich in bunter Reihe folgen lassen. Diesmal, von Abendanlässen abgesehen, wählten wir eine andere Formel: zuerst vier Tage intensive, strenge Arbeit, und nachher frei! Unser «grosser Urlaub» brachte uns in zwei Cars über Rapperswil, Schwyz, Wassen, den Susten und Innertkirchen (Besichtigung der Kraftzentrale) nach Giessbach am Brienersee. Dort im renovierten und vorzüglich geführten Park-Hotel fand das Schlussbankett statt. Die Darbietungen eines Jodelchors aus Brienz — echte Volkslieder und keine verstädterten Abarten — fanden ergriffenen Beifall. Mancher sagte uns später, er sei durch nichts so bewegt, ja aufgewühlt worden, als durch diesen einfachen Ausdruck einer unverdorbenen Volksseele, durch diese erdhafte Stimme einer tief verwurzelten Rasse.

Die Nacht war kurz, gleich ob man schlafen ging oder nicht. Am nächsten, kühlen Morgen fuhren die offensichtlich ermatteten Teilnehmer auf dem See nach Interlaken, wo es mit dem Abschied begann. Für diejenigen, die nach Zürich oder Schaffhausen zurückkehren wollten, ging die Fahrt weiter: längs des Thunersees, durchs Emmental, durchs Entlebuch, durchs Seetal.

Die Tagung war zu Ende, die grosse kompakte Gemeinde hatte sich wieder in alle Winde zerstreut. Alte Bekannte, gute Freunde hatten sich wieder gesehen, und würden sich vielleicht bis zur nächsten Tagung nicht mehr begegnen. Und dennoch: «Wir halten zusammen»

W. Schnyder

+GF+ WERKZEUGMASCHINEN IN BRÜSSEL

Die Europäische Werkzeugmaschinen-Ausstellung wurde erstmals 1951 in Paris abgehalten, letztes Jahr in Hannover und nun im September 1953 zum dritten Mal in Brüssel. 1954 findet sie in Mailand statt. Sie ist bereits zum selbstverständlichen Rendez-vous für die Fachwelt geworden.

Wir hatten dieses Mal eine Fläche von 120 m² belegt und 5 Maschinen gezeigt; die grösste davon war die +GF+ Kopier-Drehmaschine KDM-18/350 mit 2 Kopierschlitten, einer Drehlänge von 3,5 Metern und einem Gewicht von über 6 Tonnen. Zu den meist beachteten Entwicklungen gehörte eine mit automatischem Lastschaltgetriebe ausgerüstete Maschine Typ KDM-18/70. Unser eigenes Standpersonal wurde durch die Vertretungen stark und wirksam unterstützt; die wichtigsten hatten uns ihre führenden Verkaufsingenieure für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung gestellt.

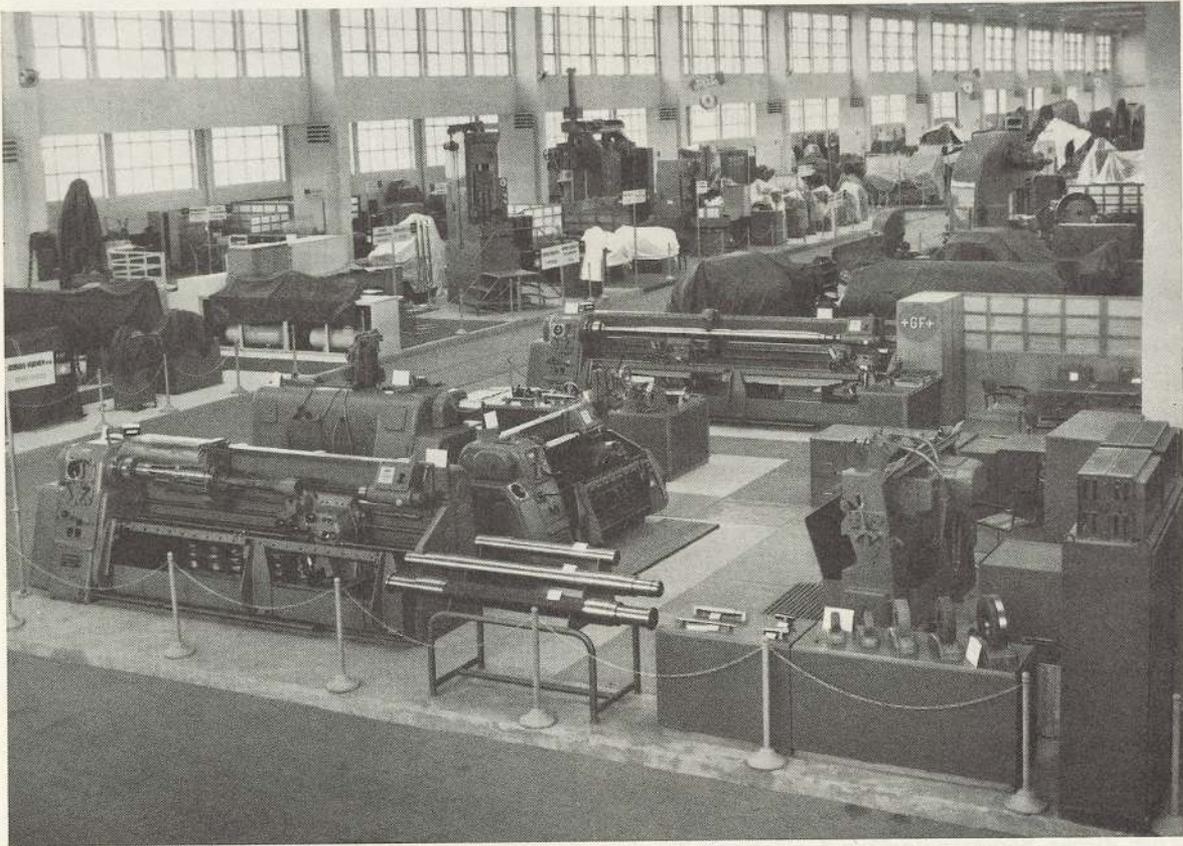
Der Erfolg war gut; wir konnten zahlreichen neuen Interessenten die Vorzüge der +GF+ Kopier-Drehmaschine beweisen und hatten Gelegenheit, in vielen zwanglosen Gesprächen unsere freundlichen Beziehungen zur bisherigen Kundschaft zu pflegen und zu vertiefen. Die Zahl der Besuche, die Anlass zu einem besonderen Bericht und anschliessender Verfolgung gaben, belief sich auf nahezu 300, was einem täglichen Durchschnitt von 30 entspricht.

Wir hatten die Ehre, den König der Belgier an unserem Stand begrüssen zu dürfen; schlicht und liebenswürdig, zeigte der hohe Herr ein bemerkenswertes Verständnis für Werkzeugmaschinen und deren Anwendung.

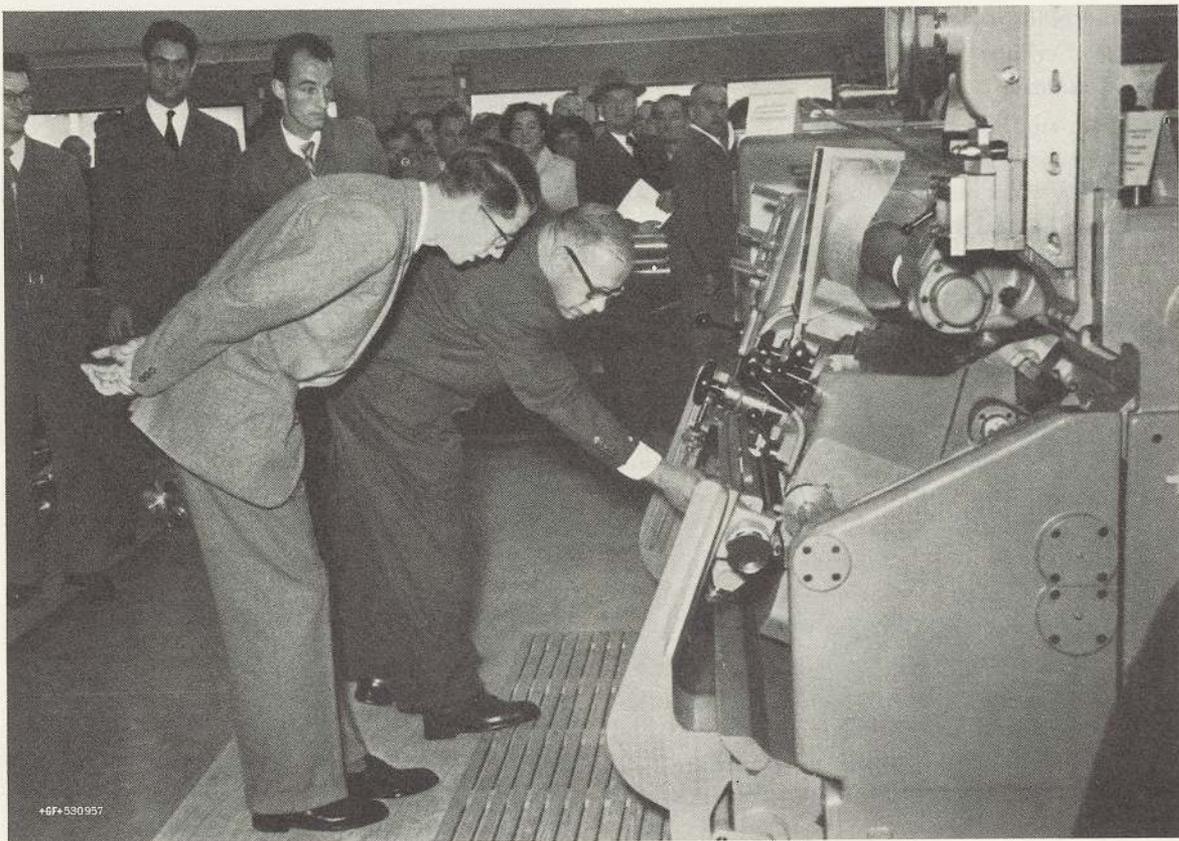
G. N. Zwez

QUARTIERVEREIN +GF+ BREITE

Aus Mietern von +GF+ Werkswohnungen des Breitequartiers gebildet, setzt sich unser Verein als Ziel, nachbarliche und gesellige Beziehungen, wie auch die Vertretung der Mieter gegenüber der Baugesellschaft Breite zu pflegen.



+GF+ Stand an der 3. Europäischen Werkzeugmaschinen-Ausstellung Brüssel 1953



Baudouin I., König der Belgier, lässt sich eine +GF+ Kopier-Drehmaschine erklären

Am 14. März 1953 konnte unser Verein als weiterer «Veteran unter den Mühletalern» das 35jährige Jubiläum seines Bestehens feiern. Herr Karl Roth wurde bei dieser Gelegenheit als Initiant und erster Präsident geehrt. Mit Befriedigung darf darauf hingewiesen werden, dass zusammen mit dem Quartierverein Hohlenbaum-Breite in den vergangenen Jahren manche Anregung verwirklicht wurde. In guter Erinnerung bleiben auch die gemeinsamen Ausflüge, und nicht zuletzt hat unser Quartierverein Menschen zu Menschen geführt und damit unser Leben bereichert.

Die diesjährige Generalversammlung wählte als Nachfolger für Herrn Paul Bollinger, der das Präsidium des Vereins von 1935 bis 1953 mit Erfolg verwaltete, Herrn Walter Zaugg als neuen Präsidenten. Neu wurde in den Vorstand Herr Emil Künzli als Beisitzer gewählt. Der Verein wird auch in Zukunft bestrebt sein, seinen Zweck und seine Ziele in bestem Sinne einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit zu verfolgen.

Gottfried Marti

+GF+ KINDERFERIEN

Auch diesen Sommer durften Kinder von Werkangehörigen zu einem Aufenthalt in den Bergen eingeladen werden, und so verbrachten 175 Knaben und Mädchen von Stadt und Land wiederum heitere Ferienwochen bei gemeinsamem Spiel und Wandern.

Bever im schönen Engadin war der Aufenthaltsort einer Gruppe besonders marschtüchtiger 13 und 14 Jähriger; im reizvollen Bergdörfli *Schmitten* im Albulatal weilten nacheinander 2 Kolonien. Die +GF+ Fahne, die am hohen Mast in der Nähe des Ferienheimes flatterte, wies jedem den Weg zum gastlichen Haus, das während 5 Wochen unser eigen war; hoch oben, mitten in Bergwiesen, in der Nähe prächtiger Waldungen, in *Scardanal* ob Bonaduz, standen im schmucken Berghaus Tür und Tore offen für unsere kleinen Feriengäste; und fernab vom Strassenverkehr, in *Krinau*, beherbergte ein behäbiges Toggenburgerhaus eine Gruppe Kinder im Alter von 7—9 Jahren, denen die Ferienzeit nur zu schnell verging. In jedem dieser Lager wirkten bewährte Leiter und Leiterinnen, die durch uns für die Betreuung des Jungvolkes verpflichtet wurden und sich bemühten, den Ferienbetrieb sinnvoll und abwechslungsreich zu gestalten. Vorschulpflichtige Kinder und einige Erst- und Zweitklässler fanden in den Kinderheimen «Heimetli» *Schö-*

nengrund, «Morgenlicht» *Trogen* und «Hofberg» ob *Wil* liebevolle Aufnahme.

Ein besonderes Geschenk war es, dass für unsere sonnenhungrigen Kinder das Wetter während der ganzen Ferienzeit sich wider Erwarten günstig zeigte. Dankbar sind wir auch, dass keine ernstesten Krankheiten und Unfälle die allgemein gute Stimmung trübten.

Nun sind schon längst unsere kleinen Gäste heimgekehrt und haben den Rucksack gegen den Schultornister vertauscht. Die schönen Ferienerlebnisse, die bleiben aber in der Erinnerung wach! Auch wir verspüren beim Durchlesen der bereits eingegangenen Lagerberichte, die jeweils von den Kolonieleitungen verfasst werden, etwas von der frohen Zeit, die unsere Kinder genossen haben. *Robert Schwyn*, Leiter einer der Kolonien in *Schmitten*, begleitete seinen besonders gut gelungenen Bilderbericht - aus welchem wir einige Fotos wiedergeben - mit folgenden Worten:

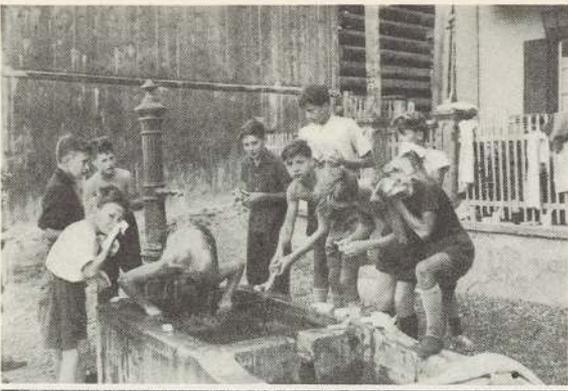
«... Und nun ging die Reise an. Wir hatten ja ein gemeinsames Ziel, denn wir freuten uns alle auf die +GF+ Ferien in *Schmitten*. Kinder sind immer bereit, rasch Freundschaft zu schliessen; so tat es auch unsere muntere Schar. Auf der herrlichen Fahrt von *Chur* über die *Lenzerheide* wurde uns so recht bewusst, in welch reizendes Bündnerthal wir einziehen. Ein Jubel erfüllte die jungen Herzen, als sie ihr Ferienhaus erblickten. *Schmitten* ist ein kleines Dorf auf einer sonnigen Terrasse. Nach allen Richtungen laden Pfade ein über Alpenwiesen oder in den Wald. Da erholten wir uns in der frischen Luft auf Wanderungen und bei Spielen, und bei gesundem Appetit lobten die Kinder jedesmal das herrliche Essen. Ab und zu trübten wohl dunkle Regenwolken den Himmel, nicht aber die Ferienfreude der Kinder. Bei Bastel- und Handarbeiten, bei Gemeinschaftsspielen und Theateraufführungen wetteiferten die Mädchen und Buben, und auch diese Stunden in der Stube zerrannen nur allzu schnell.

Die Perle unter diesen Ferientagen war der grosse Ausflug. Ein strahlender Morgen lachte uns entgegen. Durch das *Albulatal* hinauf kamen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus. Wie in einem lebhaften Traum liessen die Tunnels Ausblick um Ausblick wechseln. Unweit des schmucken Dorfes *Süs* fanden wir einen prächtigen Lagerplatz am Inn. Wer hätte da nicht dabei sein wollen, die *Wurst* über der *Glut* zu braten und so recht wie ein freier *Zigeuner* zu leben!

Die frische Bergwelt erfreute uns alle und gab der Heimatliebe neuen Trieb. Aus den lachenden Kindergesichtern war zu lesen, wie gut ihnen die +GF+ Ferien bekamen. Gerne wären sie länger geblieben. Doch die Freude haben sie sicher mit heimgenommen und erleben die Tage wieder in Erinnerung...»

Diese, wie auch die anderen Schilderungen über den Ferienbetrieb sagen uns, dass die +GF+ Kinderferien einmal mehr viel Freude schenken durften.

Personal- und Sozialabteilung



*Max geht mutig untern Strahl,
Sein Rücken wird zum Wasserfall.*



*Ein jeder Bube macht da mit,
Denn Turnen mehrt den Appetit.*



*Mädchen, Buben — gross und klein —
Wollen frohe Wand'rer sein.*



*Königlich ist diese Suppe,
Besser als am Hoteltisch.
Fehlt Komfort auch, das ist schnuppe,
Frei sind wir und froh und frisch.*



*Beim letzten Abendsonnenschein
Kehr'n die Geissen wieder heim.
Ihr Kommen mahnt uns in der Tat,
Dass jeder Tag ein Ende hat.*

PARIS, ETWAS ÜBER SEINE ENTSTEHUNG UND SEINE SEHENSWÜRDIGKEITEN

Geographie legte ihren Grundstein, gab ihr die Form und bestimmte ihre Umriss. Von Nord und West vereinigen sich die Marne, die Seine und die Oise im Zentrum des Pariser Beckens, um sich gemeinsam in grossen Windungen in den Aermelkanal zu ergiessen. Bei den seltenen Gelegenheiten, wo ihre Wasser infolge anhaltender Regenfälle die tiefgelegenen Strassen und Gassen der beiden Flussufer überfluten, erhebt sich das Zentrum «Ile de la Cité», das Herz von Paris, wie von seinen Armen getragen, hoch über die Wasser. Paris wurde auf dieser Insel geboren, da wo sich die Seine, ihren Weg von Ost nach West bahndend, und die Landstrasse von Nord nach Süd schneiden; dort, im Schatten der Notre-Dame, mit der Aussicht durch die Rue Saint-Jacques nach Süden und durch die Rue Saint-Martin nach Norden, stand ihre Wiege. Die rasche Entwicklung liess die Insel aber bald zu eng erscheinen und weitere Wohnstätten überzogen die beiden gegenüberliegenden Ufer. Lange Zeit bildeten die beiden Flussarme die Flanken dieser Stadt, bis sie, die Mauern sprengend, sich im Laufe der Jahrhunderte nach allen Seiten ausbreitete und zur Hauptstadt Frankreichs und zur zweitgrössten Stadt Europas wurde. Sie blieb jedoch ihrer ovalen Form treu und klammerte sich fest

an ihren Fluss, der, einst als Schutz der Parisii, zum Lebensnerv der heutigen Stadt wurde.

Paris ist nach Rom die kulturell reichste Stadt der Welt. Sie ist aus einer prunkvollen Vergangenheit hervorgegangen. Neben den ältesten Überresten der Stadtwälle, die sich wie die Jahrringe eines Baumstammes abzeichnen, gehen die ältesten Teile der Kirchen Notre-Dame und Saint-Germain-des-Prés bis ins zehnte Jahrhundert und Funde, die dort gemacht wurden, bis ins vierte Jahrhundert zurück. Notre-Dame ist eines der schönsten Beispiele gotischen Stils und besonders die Fassade ist überwältigend in der Harmonie der Linien. Sie steht heute frei und offen da; früher war ihre Umgebung, sowie sämtliche Teile des Stadtzentrums, ganz eng überbaut, was auf die Beschränkung durch die Stadtmauern zurückzuführen ist. Das Bedürfnis nach Luft und Licht prägte sich erst in den letzten Jahrzehnten aus und gab den Anstoss zu systematischer Anlegung von Grünflächen und zur Freilegung der Kunstschätze, z. B. die Arènes de Lutèce, die ins dritte Jahrhundert zurückgehen und erst kürzlich entdeckt und freigelegt wurden. In diesem Zusammenhang dürfen die Apsis von Saint-Martin-des-Champs und die Kirche



Notre-Dame auf der «Ile de la Cité», die Wiege von Paris



Detail aus der Fassade der Notre-Dame



Place de l'Opéra mit der Oper

Sainte-Chapelle, die im zwölften Jahrhundert erbaut wurden und klassische Beispiele hervorragender Architektur sind, nicht unerwähnt bleiben.

Neueren Datums sind das Palais de Justice, das die linke Uferseite der Brücke «Pont au Change» beherrscht, das «Hôtel de Ville», Sitz des Bürgermeisters von Paris, das mächtige Louvre, das der Renaissance die Tore öffnete und heute eines der berühmtesten Museen der Welt ist, der «Arc de Triomphe du Carrousel», das feine Kunstwerk der Architekten Percier und Fontaine, das den Hof des Louvre nach Westen abschliesst und gleichzeitig die Pforte zu den wunderschönen Tuileries-Gärten bildet, um, den Place de la Concorde überquerend und den Champs Elysées folgend, auf dem Place de l'Etoile den Triumphbogen, zum Ruhm Napoleons errichtet und Grab des Unbekannten Soldaten, als sein imposantes Gegenstück zu finden; der Obelisk auf dem Place de la Concorde, der wie eine Nadel in den Himmel sticht, bildet genau die Achse dieser Route du Triomphe. Einige weitere Kunstwerke besonderer Art sind die «Eglise des Invalides», eine Jesuitenkirche aus der Zeit Louis XIV. auf der Südseite der Seine, wo sich das Grab Napoleons befindet; die «Eglise de la Sorbonne», wo der berühmte Kardinal Richelieu, Gründer der Universität gleichen Namens, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Das Pantheon,



Place de la Concorde mit dem Obelisk

den grossen Männern Frankreichs gewidmet, und die Kirche «La Madeleine» sind in griechischem Tempelstil und von wuchtiger Säulenarbeit. Von ebenfalls grosser Schönheit ist die «Opéra» in teilweise venezianischem Stil mit Carpeaux' berühmtem Meisterwerk «La Dance», sein Denkmal in der «Avenue de l'Observatoire», das «Aux Morts» im Friedhof Père Lachaise und das Monument auf dem Place de la République, welches alle Siege Napoleons darstellt.

Nachdem wir nun die prunkvolle reiche Vergangenheit bewundert haben, lassen wir auch noch die bedeutend ärmere und nüchterne Gegenwart zu Worte kommen. Der Eiffelturm, den jedes Kind kennt, ist nicht mehr so glänzend und neu. Die Besucherzahl hat bereits 25 Millionen überschritten, und die Touristen werden sich in absehbarer Zeit damit abfinden müssen, dass seine Silhouette aus dem Pariser Panorama verschwunden sein wird. Das Trocadéro und das Palais Chaillot, seine beiden Nachbarn, haben auf ihre grossartigen Springbrunnen verzichtet müssen. Sie wurden durch einen riesigen Bau zur Aufnahme der Funktionäre der Vereinten Nationen verdrängt. Und zum Abschluss unseres Ausfluges befinden wir uns vor der «Sacré-Coeur», jener wuchtigen Kirche aus weissem Stein, die sich stolz auf dem höchsten Punkt von Paris erhebt. Der prunkvolle Bau wirkt sehr ein-

drucksvoll, wenn man die riesige weisse Treppe gegen ihn ansteigt, die auf beiden Seiten von Grünflächen umrahmt ist, oder wenn die weissen Türme des Nachts im Lichte vieler Scheinwerfer wie Silber aufleuchten. Obschon todmüde, erklettern wir tapfer die 400 Stufen, die durch die Türme und über die weissen Dächer zur Dom-Galerie hinaufführen, um einen letzten Blick auf diese wunderschöne Stadt zu werfen, die sich in ihrer ganzen Vielfalt in den zarten Pastellfarben des späten Nachmittags zu unsern Füssen ausbreitet. Das Auge reicht weit und aus nah und fern winken uns all die herrlichen Bauten, Türme und Statuen. «Au revoir».

Jean B. Gabriel, Paris

+GF+ FEUERWEHR

Am Samstagabend des 31. Oktober punkt 18 Uhr fanden sich im +GF+ Haus über hundert Feuerwehrmänner zu unserem, zur Tradition gewordenen Schlussabend des Sommers ein.

Mit kräftigem Imbiss und genügend Tranksame, als Spende der Geschäftsleitung, wurde der immer mit Freude erwartete Abend eröffnet. Nach der Soldauszahlung, dem wichtigsten Moment, überreichte Herr Schneckenburger unserem Kommandanten, Herrn Bosshard, ein schönes Geschenk zu seinem 25jährigen Jubiläum in der +GF+ Feuerwehr. Anschliessend konnte Herr Bosshard auch eine schöne Gabe vom Kommando der Stadtfeuerwehr entgegennehmen. Herr Graf würdigte in kurzen Worten Herrn Bosshards grosse Verdienste als Inspektor der befreundeten Feuerwehren.

Herr Largier begrüsst die eingeladenen Gäste und Feuerwehrkameraden, wobei er mit einigen Worten das vergangene Übungssemester schilderte, was mit grossem Applaus verdankt wurde. In vorgerückter Zeit konnte der Saal auch für die Feuerwehrfrauen und die übrigen Angehörigen geöffnet werden. Punkt 20 Uhr wurde das Programm mit einem flotten Marsch des Handharmonikaklubs «Munot» eröffnet. Anschliessend hielt Herr Bosshard eine kurze, aber sehr humorvolle Ansprache über das verflossene Übungsjahr. Auch Herr Direktor Zehnder hielt eine kleine Rede, in der er den Gruss und Dank der Geschäftsleitung zum Ausdruck brachte und uns versicherte, dass unser Unternehmen keine Kosten scheut, um eine gut und modern ausgerüstete Feuerwehr zu besitzen. Herr Zehnder schloss mit dem witzigen Spruch «Heiliger St. Florian, verschone unsere Häuser, zünd' lieber andre an».

Endlich konnte das reiche Unterhaltungsprogramm am laufenden Band abgewickelt werden, wobei in der Pause eine sehr schöne Tombola zur Verlosung kam. Bis fast am Morgen gab es ein fröhliches Zusammensein, etwas das immer schöne Erinnerungen zurücklässt und Mut macht für die Übungen des nächsten Jahres. Den Organisatoren des Programms sowie der Geschäftsleitung sei im Namen aller Feuerwehrkameraden der beste Dank ausgesprochen. H. Dolder

Unsere Jubilare

Im Oktober und November 1953 feierten ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum:

Robert Fäh, Maschinenfabrik
 Mathé Hüppin, Werk III
 Heinrich Klugsberger, Werk III
 Gustav Lattmann, Maschinenfabrik
 Edwin Mayer, Werk I
 Karl Rais, Werk III
 Friedrich Rütli, Werk III
 Paul Wagner, Maschinenfabrik

Den Jubilaren unsere besten Glückwünsche!

Uebertritt in den Ruhestand

Oktober—November 1953	Dienstjahre
Fritz Bertschi, Konstrukteur	32
Franz Neidhart, Nebenbetriebe	46
Walter Werner, Werk III	28

Wir wünschen diesen bewährten, treuen Mitarbeitern noch viele frohe Jahre bei guter Gesundheit.

Unsere Verstorbenen

Aktive Mitarbeiter:

3. Okt. Friedrich Welker, Maschinenfabrik
 27. Okt. Alfred Knöpfli, Nebenbetriebe
 16. Nov. Albert Sywähl, Drehermeister
 19. Nov. Albert Engeler, Werk III

Mitarbeiter im Ruhestand:

18. Okt. Ernst Metzger, früher Stahlwerk Ebnat
 28. Okt. Niklaus Fuchs, früher Nebenbetriebe
 24. Nov. Josef Rogger, früher Werk III

Den Angehörigen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.



*Kleines Siegel des Klosters Paradies, 18. Jahrhundert
(Schweiz. Landesmuseum)*



*Siegel der Klosterökonomie zu Paradies, 18. Jahrhundert
(Schweiz. Landesmuseum)*

700 JAHRE KLOSTER PARADIES

Am 6. Dezember 1253 schenkte Graf Hartmann der Ältere von Kyburg dem Kloster Paradies bei Konstanz umfangreichen Grundbesitz im Dörfchen Schwarzach, um dem Kloster die Umsiedlung an den Schaffhauser Rhein zu ermöglichen. Diese erste Ausstattung des Klosters wurde ergänzt durch Schenkungen in weitem Umkreis, besonders auf dem Gebiete des heutigen Kantons Schaffhausen. Die Grafen von Kyburg waren damals die mächtigsten Herren zwischen Rhein und Alpen. Als Stützpunkte für ihre Herrschaft hatten sie zahlreiche Städte gegründet; noch heute erinnern die Kyburger Löwen in den Stadtwappen von Diessenhofen, Winterthur und Frauenfeld an diese mächtigen Grafen.

Was veranlasste die Kyburger, auf bedeutenden Besitz zu verzichten, um frommen Frauen hinter Klostermauern eine Heimstätte zu verschaffen? Es war die Überzeugung, dass Reichtum, feste Städte und wehrhaftes Kriegsvolk einer Ergänzung bedürfen. Die Kyburger haben ausser Paradies noch weitere Klöster gestiftet. Ihre Klostergründungen sollten Schmuckstücke in ihrer ausgedehnten Herrschaft sein, Orte des Friedens, wo Berufene in Weltabgeschiedenheit sich ganz dem Geistigen widmeten und diejenigen in ihren Gottesdienst und in ihr Gebet einschlossen, die im Getümmel der Welt ihre jenseitige Bestimmung zu vergessen in Gefahr kamen. Nicht zuletzt waren die Klöster auch Stätten der Kunst, Bauplätze, auf denen sich alles tummelte, was

in näherer und weiterer Umgebung zu künstlerischem Schaffen berufen war.

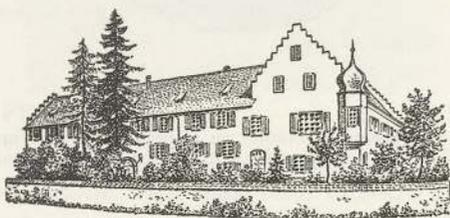
Die Aufhebung der Klöster bedeutete meist eine Knickung dieser auf Religion und Kultur gerichteten Bestrebungen. Auch das Kloster Paradies schien, nachdem es 1837 aufgehoben worden war, diesem Geschick nicht entgehen zu können. Aus der klösterlichen Ökonomie wurde ein Bauernhof, dessen Betrieb den Grundsätzen der Rendite unterworfen wurde; die Klostergebäude selbst sollten wenn möglich für gewerbliche Arbeit nutzbar gemacht werden.

Als die Eisen- und Stahlwerke im Mühltal das Klostergut im Jahre 1918 käuflich erwarben, begann nicht nur die Rettung der Klosteranlage als Kunstdenkmal, sondern auch der franziskanische Gedanke vom Dienst am Mitmenschen wurde in moderner Form wieder aufgenommen. Wo einst die Klosterfrauen wohnten, entstanden Werkwohnungen für Arbeiterfamilien der Eisen- und Stahlwerke.

Die gediegenste moderne Erneuerung erlebte das Kloster Paradies, als seine Räume im Jahre 1950 zur Aufnahme der Eisenbibliothek bestimmt wurden. Für die Geschichte des Eisens wertvolle Bücher erhielten einen würdigen Standort. Eine Stätte der Wissenschaft ist seither im Entstehen begriffen, die allen denen dienen will, die sich um die gewaltige Bedeutung des Eisens in der Menschheitsgeschichte kümmern.

Aus der Vergangenheit des Klosters sind mancherlei interessante Dokumente erhalten geblieben. Keines ist ehrwürdiger als das älteste Siegel, das im Bilde festhält, wie der hl. Franziskus von Assisi seiner Schülerin, der hl. Clara, die Ordensregel überreicht. Im 16. Jahrhundert wurde das Kleeblatt zum Schildbild des klösterlichen Wappens. Die Klosterverwaltung selbst schmückte ihr eigenes Siegel auf originelle Weise, indem sie das Kleeblatt mit landwirtschaftlichen Geräten umgab.

Dr. K. Schib



Aus unserer Eisen-Bibliothek

GESCHICHTLICHES ÜBER DAS EISENWERK IM LAUFEN

von E. Reiffer

Wir veröffentlichen im Rahmen dieses Aufsatzes einen Artikel des Hüttenmeisters *Abt* zu Parnschowitz bei Rydnick, der in der Zeitschrift «Archiv für Bergbau und Hüttenwesen» Band 1, Heft 1, Breslau 1818, unter dem Titel «Über die Eisenhütten-Anlage zu Lauffen am Rheinfall» erschienen ist. Wir werden feststellen können, welche Anerkennung Hüttenmeister *Abt* dem Laufener Eisenhüttenwerk und seinen Produkten zollt. Beim Lesen des *Abt*'schen Artikels werden wir ein Bedauern darüber nicht los, dass die Laufener Eisenhütten-Anlage aus wirtschaftsgeographischen Gründen nunmehr schon seit einem Jahrhundert nur noch der Geschichte unserer schweizerischen Industrie angehört. Es erscheint angebracht, im Zusammenhang mit der Wiedergabe obigen Artikels einige wenige geschichtliche Daten über die Eisenschmieden, Eisenhämmer und Eisenhüttenanlage zu Laufen einzuflechten. Es ist nicht uninteressant, immer wieder auf das hohe Alter des Eisengewerbes am Rheinfall hinzuweisen.

Noch bevor das Wasserrad dem Antrieb von Schmiedehämmern und Blasebälgen für Schmiedefeuer diente, wurde es für den mechanischen Betrieb von Mühlen ausgenutzt. Manche Schmiede

und manches Eisenwerk wurde auf dem gleichen Areal errichtet, auf dem bereits eine Mühle klappte und eine günstige Wasserkraft zur Verfügung stand. Auch im Laufen standen zuerst Mühlen, denn die grösste Wasserkraft Europas musste naturgegeben zur industriellen Ausnützung locken. Urkundlich vernehmen wir, dass das Kloster Allerheiligen als mächtige Grundbesitzerin schon während der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine Mühle in Neuhausen besass. Ziemlich sicher ist, dass in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Laufen bereits zwei Mühlen betrieben wurden, und dass neben einigen Mühlen schon vor dem Jahre 1404 Schmieden und Schleifen am Rheinfall existierten, denn 1404 übernahm ein gewisser Hans Winkler zwei Drittel und ein gewisser Andreas Kessler ein Drittel einer Laufener Eisenschmitte als Lehen aus der Hand des Klosters.

Im Jahre 1482 ging die Winklersche Eisenschmiede an Wilhelm Thöning über, später betrieb Wilhelm Thöning diese einige Jahre gemeinsam mit seinem aus fremden Kriegsdiensten zurückgekehrten Bruder Mang Thöning. Im Jahre 1502 brannte die Thöningsche Schmiede ab, wurde jedoch sofort wieder aufgebaut. Die oben erwähnte Kesslersche Schmiede ging neben einer Hubschmiede des Konrad Ysengrin im Jahre 1496 an die Brüder Hans und Jörg Kessler über. Im Jahre 1530 übernahm ein gewisser Hans Konrad Hurter die Thöningsche Schmiede. Der Kupferschmied Alexander Hurter verwandelte in der Folge im Jahre 1559 eines der Eisenhammerwerke in eine Kupferschmiede. Dann vernehmen wir, dass im Jahre 1573 der Schaffhauser Bürger Hans Schupp die alte Mühle und Mühlistatt am untern Laufen als Erblehen des Klosters Allerheiligen übernahm und eine Kupferschmiede einrichtete. Im Jahre 1633 finden wir alle Rheinfallwerke in den Händen des Hans Schupp.

In diese Zeit fällt nun auch der Beginn der Eisenerzeugung aus lokalen Bohnerzen am Laufen, denn ein Aktenstück des badischen Landesarchivs berichtet, dass im Jahre 1587 in Neuhausen Bohnerz gefunden und im Eisenwerk Laufen verhüttet wurde. Im Jahre 1608 übernahm der Schaffhauser Bürger Alexius Ochs einige Werke am Laufen, die er jedoch an Dritte verpachtete.

Während des Dreissigjährigen Krieges 1618—1648 nahm die schweizerische Eisenerzeugung einen beachtlichen Aufschwung, denn der Eisen-

*Der große Wasserfall des Rheins bey Lauffen
wie selbiger aufs Neue nach der Natur von Mons. J. M. Fuselin gezeichnet worden.*



*a. Das Schloß und Kirch bey den Lauffen. b. Der Rhens Fall oder Lauffen. c. Die Schmidten. d. Eine Niederlag der Güter genaüt der Nool. e. Der Trüchel u. Rauber Berg. f. Andere Gebürg Züricher Gebiets. g. Schnee, Gebürg
Stör fec. Norib.*

Darstellung des Rheinfalls mit den Schmieden im «Rheinischen Antiquarius», 1744

bedarf stieg in dieser Zeit und ausserdem wurden infolge der Kriegsläufe österreichische und deutsche Eisenhütten stillgelegt. Weil es nun offenbar für die einheimische Wehr schwieriger wurde, ausländisches Eisen zu beziehen, beriet im Jahre 1636 der Schaffhauser Geheime Rat Mittel und Wege, in den Eisenwerken am Laufen aus lokalen Erzen Eisenkugeln und Granaten zu giessen. Ein gewisser Hoffmann errichtete nun einen Hochofen. Eine weitere Nachricht über das Hoffmannsche Eisenwerk stammt aus dem Jahre 1644. Diese gibt uns Kunde, dass Hoffmann in einer Wiese neben dem Schmelzofen Bohnerz grub, dass er in seinem Betrieb Nägel schmiedete und das im Laufen erzeugte Roheisen verbesserte. Der von Hoffmann errichtete Giesserei-Ofen bestand bis zum Jahre 1644. Neben dem Hoffmannschen Betrieb bestand noch der Betrieb des Hans Schupp weiter. Im Jahre 1633 erwarb der Besitzer der obern Hammerschmiede auch die mittlere und untere «Pfannenschmitte» und

eine weitere Hofstatt in deren Nähe. Diese drei Schmieden wurden im Jahre 1669 von Matthäus Schalch übernommen. Im Jahre 1699 übernahmen die Söhne des Matthäus, Hans Ludwig und sein Bruder Matthäus Schalch die Werke gemeinsam. Schon ein Jahr später trat jedoch Hans Ludwig alle Rechte an der gemeinsamen Schmiede an Matthäus ab. Ein Gesuch des Matthäus um eine neue Belehnung und um eine der Pfannenschmieden, die 25 Jahre zuvor in eine Nagelschmiede umgewandelt worden war, abreißen zu dürfen, um eine Eisenschmelze einrichten zu können, wurde von der zuständigen Behörde abgewiesen. Matthäus besass weder Geld noch die notwendigen Kenntnisse für den Betrieb einer solchen. Nun gründete Schalch mit Hans Martin Hurter, Hans Jakob Ott, Bernhardin Peyer, Lucius Paulus Scretta von Zavorziz eine Bergwerkssozietät. Im Jahre 1693 richteten Heinrich Horn, Grossrathsverwandter in Schaffhausen, und Hans Jakob Schmid von Basel an den Geheimen Rat das

Gesuch, zur Verhüttung in ihrer Eisenschmiede im Laufen Eisen graben zu dürfen. Es wurde am 30. November 1693 zwischen ihnen und der Stadt Schaffhausen ein für 6 Jahre gültiger Vertrag abgeschlossen, der am 1. Februar 1694 vom Geheimen Rat genehmigt wurde; vermutlich wurde von diesem Zeitpunkt an am Lauferberg geschürft. Im Jahre 1704 wurde den Pächtern des Laufen (Bergwerkssozietät) das Erzwaschen verboten, weil dadurch das Rheinwasser getrübt und damit die Lachsfischerei geschädigt würde, am 22. November 1704 wurde dieses Verbot jedoch wieder aufgehoben. Der Erzkontrakt mit dem Bergwerk Laufen wurde am 7. Januar 1705 mit der Bergwerkssozietät auf 6 Jahre verlängert, und am 7. Mai 1715 für Lucius Paulus Scretta und Hans Konrad Burgauer. Im Jahre 1724 wurden diese Lieferungsverträge nochmals erneuert, die Sozietät gräbt jedoch von nun an auf ihre eigenen Kosten.

In dem von J. H. Diethelm geschriebenen und im Jahre 1744 in Frankfurt a/Main verlegten Buche: «Rheinischer Antiquarius oder gantz neue Beschreibung des Rhein-Stroms» wird über die Hammerschmieden und Eisenschmelzen am Rheinfall folgendes berichtet:

«Von Schaffhausen und Feuerthalen fliesst der Rheinstrom an dem gleich unter dieser Stadt gelegenen schönen und grossen Steinbruch, dergleichen am ganzen Rheinstrom nicht soll angetroffen werden, vobey, auf Flurlinge, Hofstetten, und Neuhausen. Es befindet sich bey diesem Dorfe eine berühmte Hammerschmiede und Eisenschmelze, welches ein altes und wegen vieler

vorteilhafter Maschinen ein sehenswertes Werk ist. Vor diesem besaßen dieses Eisen- und Bergwerk die Thönninge Burger zu Schaffhausen, deren Stammvater Manning Thönning ein Schmid und aus Bayern gebürtig war . . . Gegen diesem Schlosse über liegt ein anderes altes Schlößgen, samt einem Eisenhammer auf einer Insel im Rhein, die man im Wörth oder Werd nennet . . .»

1768 übernimmt Georg Heinrich Scretta alle Werke. Die alte Kupferschmiede wurde nun in eine Eisendrahtfabrik umgewandelt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts musste der Hochofen aufgegeben werden, die Anlage verwilderte schliesslich so, dass aus dem Dache des Hochofen-Gebäudes ein Nussbaum herauswuchs. Damit war ein vorläufiger Schlußstrich über eine Jahrhunderte alte Entwicklung der Eisenindustrie am Rheinfall gezogen. Während der Zeit der Helvetik ruhte der Betrieb, umsonst ersuchte der damalige Besitzer der Hammerschmiede und des Schmelzofens die hohe Regierung um Unterstützung.

Erst im Jahre 1809 erwarben die Gebrüder Neher, welche im Thiergarten bei Sigmaringen ein Eisenwerk besaßen, das im Zerfall begriffene Laufener Eisenwerk. Es wurde von ihnen im Jahre 1810 erneuert und beschäftigte zeitweise 100 Arbeiter, damit wurde das Rheinfallwerk des *Joh. G. Neher* der erste industrielle Grossbetrieb im Kanton Schaffhausen.

Sehr zugute kam dem Neherschen Eisenwerk die initiative Tätigkeit des schaffhauserischen Bergwerksadministrators Joh. Conrad Fischer, der den schaffhauserischen Erzbergbau zur neuen Blüte brachte.

Fortsetzung folgt.

Es soll in allem Maß und Schranke sein;
werden diese überschritten, so öffnen sich Abgründe.

JEREMIAS GOTTHELF